

27./VI. 1915

## Einer Mutter.

Ein Lenztag, so strahlend und dusterfüllt,  
 So gang gefättigt von Sonne,  
 Die Welt wie mit leuchtendem Schleieler umhüllt,  
 Beschaffen zu Leben und Wonne.

Wo der junge Held, der geliebte Sohn,  
 Den die tödtlichen Kugeln trafen,  
 So früh schon dem lachenden Leben entfloß'n, Er starb einen stolzen Helbentod —  
 Den ewigen Schlaf muß schlafen.

Und all die Blüten, die sie uns gab,  
 Und des Lenztags goldstrahlenden Segen  
 Mächtigst du auf ein einsam Grab  
 Weit draußen in Feindesland legen.

Ein Saatkorn ist er, heilig geweiht,  
 Zur Ausfaat nimmt man die Besten,  
 Ein Baustein in großer, gewaltiger Zeit,  
 Die neue Zukunft zu festen.

Dich aber in deinem schwarzen Gewand  
 Schüttelt ein kaltes Grauen,  
 Deckst über die weinenden Augen die Hand  
 Und willst die Sonne nicht schauen.

Du arme Mutter, in Tränen und Not,  
 Was soll ich zum Trost dir sagen?  
 Du darfst nicht so bitter klagen!

Und wenn der große Morgen bricht an  
 Und die Glocken einläuten den Frieden,  
 Sein Blut, das in feindslicher Erde verrann,  
 Hält mit, ihn festzuschmieben!

Frida Laubsch.